

Osttiroler Heimatsblätter

Heimatkundliche Beilage des „Osttiroler Bote“

Nummer 2

Donnerstag, 27. Feber 1986

54. Jahrgang

Wilhelm Baum:

Die Grafen von Görz im 15. Jahrhundert

IX. Das Ende des Grafen Johann und die Rückeroberung von Lienz (1462)

Der Vertrag von Pnsarnitz bedeutete für die Grafschaft Görz eine Katastrophe, deren Nachwirkung sich bis zum Aussterben der Dynastie im Jahre 1500 hinzieht. Die Revision von Pnsarnitz bildete durch 40 Jahre das Hauptziel der Görzer Politik. In einem brutalen Gewaltakt hatte Kaiser Friedrich III. das landesfürstliche Territorialprinzip in Kärnten durchgesetzt. Die Grafen von Görz waren auf die Ausgangsgebiete zurückgeworfen, die sie bereits im 12. Jahrhundert innehalten. Aber auch ältester Besitz ihrer Ahnherren — so z. B. des Pfalzgrafen Aribo um Eberstein im Görtscitztal — war verlorengegangen. Der Kaiser versuchte nun zunächst, seine Neuerwerbungen abzusichern. Zunächst galt es, die mit den Brüdern verfeindete Mutter, Gräfin Katharina, die auf Schloß Grünburg im Gailtal residierte, auf seine Seite zu ziehen. Wohl nach vorangegangenen Verhandlungen bestätigte der Kaiser am 28. 3. 1460 Katharina den lebenslänglichen Besitz von Grünburg und Moosburg, worauf Katharina am 30. 3. dem Kaiser versprach, beide Besitzungen nach ihrem Tode dem Hause Österreich zu vererben. Dann ging es dem Kaiser um die Sicherung der Eroberung. Schon am 13. 2. 1460 waren die kaiserlichen Truppen in Lienz eingezogen. Graf Johann von Görz verlegte seine Residenz auf die Burg Heinfels. Am 13. 2. 1460 legten Andreas von Weißbriach, der ehemalige Lienz Hauptmann Graf Johanns, der Söldnerführer Jan Wittowetz und Christoph Ungnad den Gehorsamsbrief für alle Görzer Gebiete »hiedishalb der Klausen« zu Lienz ab. Dann eilte Wittowetz nach Wien, wo Friedrich III. ihm am 21. 3. die Stadt Lienz und am 22. 3. die Grafschaft Seger zur Belohnung für seine militärischen Erfolge verlieh. Das heutige Osttirol bis zur Lienz Klausen und der Görzer Besitz im heutigen Kärnten war nun fest in der Hand des Kaisers.

Von Heinfels aus mußte nun die Verwaltung der Grafschaft neu organisiert werden. Dies zeigt sich besonders an den Münzen. Die vor 1460 in Lienz geprägten Münzen trugen alle in der Umschrift die Bezeichnung des Prägeortes: »De Luonze«. Nun wurden

in Toblach Münzen geprägt, die den Namen »Johannes« und »Cornes Goric« sowie den abgekürzten Prägeort Toblach im Kreuzmonogramm trugen. Da Johann 1462 starb, müssen die Toblacher Vierer zwischen 1460 und 1462 geprägt worden sein, womit wir die für die damalige Zeit seltene Möglichkeit einer genauen Datierung haben. Toblach war jedoch nur eine Ersatzmünzstätte; nach der Rückeroberung von Lienz wurde die Toblacher Münzstätte wieder aufgegeben. Die Münzstätte Toblach wird auch durch 3 Urkunden von 1462 dokumentiert:

Am 2. 1. 1462 befahl Graf Johann dem Heinfelder Pfleger Hannus Luenzer, dem Münzmeister Jacob 2 Zentner Käse und dem Goldschmied Meister Peter einen halben Zentner Käse zu liefern, wenn diese die Zahlungsaufforderung schickten. Am 5. 1. 1462 quittierte dann »Jakob Probst, munzmeyster zu Toblach« den Empfang der 2 Zentner Käse. Am gleichen Tag quittierte auch Goldschmied Peter den Empfang von einem halben Zentner Käse. Die Existenz der Toblacher Münzstätte in der Zeit der Besetzung von Lienz (1460—1462) ist somit durch Münzprägungen und durch Urkunde gesichert. Die Bedeutung Toblachs als Nebenresidenz zeigte sich darin ebenso wie in der Tatsache, daß Graf Heinrich IV., der Vater Johanns, sich hier hatte begraben lassen.

Graf Johann und sein mittlerweile von Görz nach Heinfels übersiedelter Bruder Leonhard schmiedeten nun Rachepläne gegen Kaiser Friedrich III. Sie schlossen sich den beiden wichtigsten Gegnern des Kaisers in Österreich an, seinem Bruder **Erzherzog Albrecht VI.**, der Oberösterreich regierte und mit König Georg von Böhmen und König Mathias von Ungarn in Verbindung stand, und **Herzog Sigismund von Österreich**, der dem Kaiser die Zeit der Vormundung in und nach der Vormundschaftszeit nicht vergessen hatte. Diese wiederum standen im Kontakt mit **Herzog Ludwig von Bayern-Landshut**, einem wichtigen Gegenspieler des Kaisers in Deutschland. Im Sommer 1461 versuchte Gregor Heimburg, auch König Karl VII. von

Frankreich für ein Bündnis mit Herzog Sigismund zu gewinnen.

Am 22. 3. berichtete Graf Leonhard von Görz seinem Bruder Johann über die Situation in Lienz, wo Jan Wittowetz das Heft fest in der Hand hatte. »Auch so hat man uns in grösser gehaym warnung gethan, wye das der khayser nämlich in khürz als gen Spital khumen sol und last im allen habern bestellen und auff kauffen... Auch so ist dieselb unser klausen kürzlich under drey stundt bey der nacht zu ross und zu fuessen beschawt worden«² Leonhard berichtete dies seinem Bruder Johann vermutlich nach Innsbruck, wo Ende März/Aufang April 1461 über ein **Bündnis zwischen den Görzern, Herzog Sigismund und Albrecht VI.** verhandelt wurde. Am 30. 3. wurde das Bündnis zwischen Sigismund und Albrecht beschlossen, am 1. 4. setzte Albrecht Herzog Sigismund zum Erben ein. Am 9. 4. 1461 verbündete sich Albrecht in Innsbruck mit den beiden Görzern.

Gestützt auf diese Rückendeckung begann **Erzherzog Albrecht am 19. Juni 1461 den Krieg gegen seinen Bruder, den Kaiser.** Am 24. 6. ermahnte der Kaiser die Stadt Wien zur Treue. Am 2. 7. stand Albrecht VI. vor Melk, wo er Verstärkung von Herzog Ludwig von Bayern erhielt, dem der Kaiser am 20. 7. den Krieg erklärte. Ende Juli stand Albrecht VI. in **Zeiselmauer** vor Wien. Für unsere Thematik ist es interessant, inwiefern die Görzer an der Sache beteiligt waren. Auf den Kaiser waren sie nicht nur wegen des Verlustes von Lienz schlecht zu sprechen, sondern auch deswegen, weil dieser ihnen von einer anderen Seite her Schaden zufügte. Offensichtlich versuchten die Grafen, durch eine gezielte Heiratspolitik ihre Machtbasis zu vergrößern. Der Kaiser muß dies erfahren haben, denn am 7. 2. 1461 schrieb **Francesco Sforza, der Herzog von Mailand**, an Friedrich III., er denke nicht daran, ein Familienmitglied mit Johann oder Leonhard von Görz zu verheiraten. Später sollte Leonhard ja Paola Gonzaga von Mantua heiraten; möglicherweise dachten die Görzer schon 1460/61 an eine Erweiterung ihrer Machtbasis durch

eine Heirat mit einer italienischen Prinzessin. Als Erzherzog Albrecht VI. im August 1461 vor Wien stand, waren die Görzer offensichtlich am Krieg gegen Friedrich III. beteiligt. Leonhard, der damals etwa 18 Jahre alt war, befand sich im Lager des Erzherzogs vor Wien. Auch Gregor Heimburg, der berühmte Berater Herzog Sigismunds, nahm an der Belagerung Wiens teil, während der am 13. 8. die berühmte Schmähschrift »Cancer Cusane« (»Krebs aus Kues«) gegen Nikolaus Cusanus verfaßte.

Am 29. 8. berichtete Leonhard seinem Bruder Johann aus dem Feldlager, wohin Balthasar von Welsberg ihm eine Botschaft Johanns gebracht hatte. Leonhard berichtete, Erzherzog Albrecht habe ihm »durch sein eigen mündt und hern Jorigen Pergkhaymer seinen rat geantburt: ob nu der Kayser ye vermaynte, ew und uns ze bekriegen, so sey besser, ewr lieb greyff ee ain, damit ir den vorslag gewynet, wann sein frewntschaft dhainer taiding in gen noch aufnemen welle, wir sein dann mit namen in derselben wegriffen. Er welle nnsrer auch nicht vergessen und in seinem fried und unsers halben. Darnach wiss sich cwer lieb zu richten. Anch lassen wir ewr lieb veldmär wissen, das der khunig von Hungarn herczog Albrechten an nachsvergangen mitich geschickht hat sicher gar wolgezewges volckhes zu rossen viertausent man oder mer«. Weiter berichtet

Leonhard seinem Bruder, der ungarische König habe Albrecht VI. versprochen, selbst mit 10.000 Mann zu kommen, wenn es nötig sei. Kardinal Bessarion von Trapezunt und die Räte König Georgs von Ungarn hätten schon oft »getagt, aber »nu will herczog Albrecht dhainer taiding in gen, dann sy sey nach allem seinen willen.... Auch wiss ewr lieb, das es wol viertzehen tag in frid gestanden ist und die velder ligen nachst bey ainem gesloß genant Laxenburg und ist von Wyenn izwo meyl wegs. Wir versteen auch nicht anders dann man werd sich auff nachstkomenden montag oder erichtag mit ernst für Wyenn slahen. Auch wiss ewr lieb, das her Veyt der Ohaymer und ander guet lewt schätzen, das in unsers ohaym herczog Albrechten veld mer volckhs zu rossen sey, dann herczog Ludweg gegen marggraf Albrechten in seinem heruberal gehabt hab«. Der Brief Graf Leonhards dokumentiert nicht nur die Teilnahme am Kriege der antikaiserlichen Partei durch die Görzer, sondern ist gleichzeitig auch eine wichtige Quelle zur Geschichte des Feldzuges Albrechts VI.

Kaiser Friedrich III. war in Graz, während seine Fran Eleonore von Portugal die Verteidigung Wiens leitete. Der böhmische König Georg Podiebrad, der eine etwas zwielichtige Stellung zwischen den Parteien einnahm, vermittelte am 6. 9. 1461 den Friedensvertrag von Laxenburg (der bis zum 24. 6. 1462 dauern sollte). Im 5. Punkt

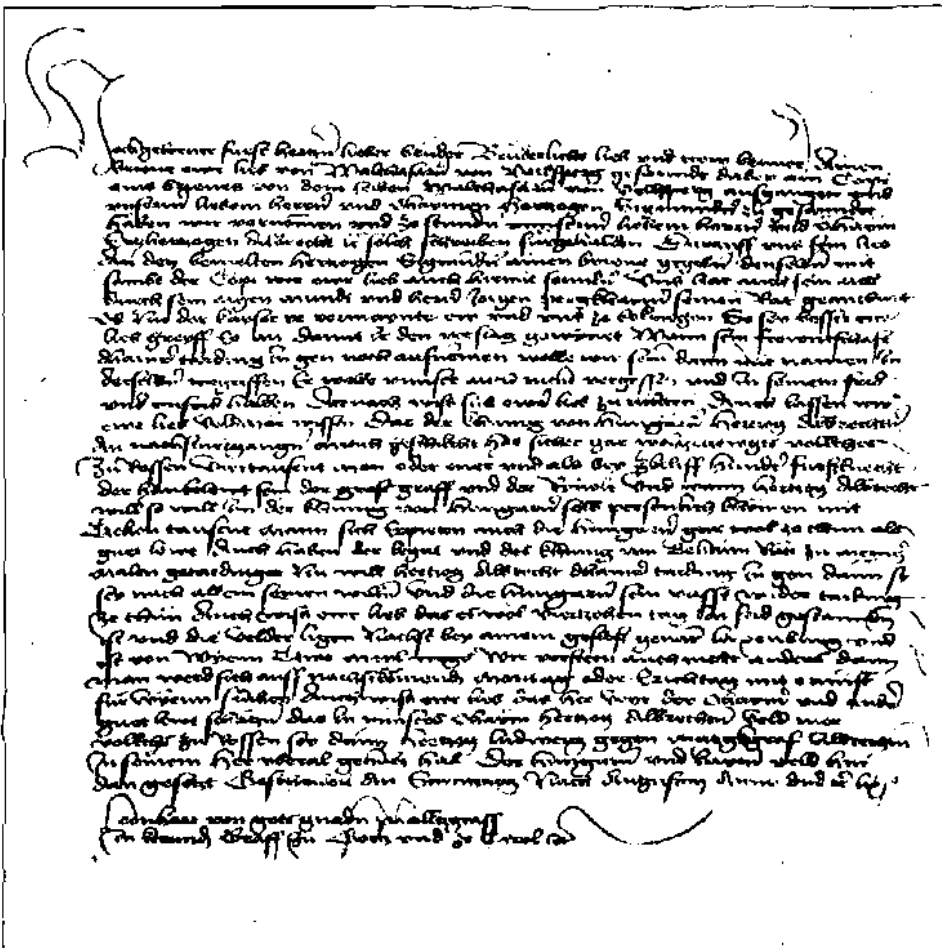
heißt es dabei: »Eben — so sollen die Feindseligkeiten, die Graf Leonhard von Görz zugunsten des genannten Erzherzogs Albrecht gegen den Kaiser unternahm, beigelegt werden«. Diese Feindseligkeiten ergeben nur einen Sinn, wenn sie zur Rückgewinnung von Lienz hätten führen sollen, denn welches Motiv hätte Graf Leonhard haben sollen, sonst bei der Belagerung Wiens mitzuwirken? Leonhard, den wir zu Beginn des Jahres 1460 noch als hilflosen jungen Mann in Görz erlebten, der sich kaum gegen den dortigen Burgkommandanten durchsetzen konnte und früher nur immer neben seinem Bruder »mitgenannt« wird, tritt bei der Belagerung Wiens erstmals als eigenständig handelnde Persönlichkeit in Erscheinung. Es erweckt den Anschein, als hätte damals — im Herbst 1461 — Graf Johann zur Rückeroberung von Lienz angesetzt. Der Friede von Laxenburg aber machte den Ansatz zunichte. Wenn die Görzer den Krieg gegen den Kaiser nicht allein beginnen wollten — wozu sie wohl zu schwach waren — mußten sie warten, bis auch Albrecht VI. wieder losschlug. Als die Stadt Wien dem Kaiser am 5. 10. 1462 den Absagebrief schickte, war Graf Johann bereits tot. Sein Bruder Leonhard sollte sich dann wiederum an der Seite Albrechts VI. am Krieg beteiligen.

Leider wissen wir weder den Todestag, noch den Begräbnisort Graf Johanns. Möglicherweise ist er in Sillian oder Toblach begraben. Letztmals lebend erwähnt wird Graf Johann in einer Urkunde vom 14. 4. 1462, als er den Heinfelser Pfleger Hans Lnenzer auftrugte, Lebensmittel für die Leute in der Lienzer Klausen an Erhard Pernauer auszufolgen.

Am 7. Mai aber war er bereits tot. Die Todesursache ist ebensowenig bekannt wie die näheren familiären Umstände. Neustifter Quellen erwähnen einen Sohn Zacharias, der in Neustift erzogen worden sei. Ob es jedoch jemals zu einer Vermählung mit Elisabeth von Cilli kam, ist fraglich. Der ungewöhnliche Name Zacharias könnte vielleicht darauf hindeuten, daß es sich um einen unehelichen Sohn handelte. Auch über diesen ist sonst nichts bekannt. Nach Johanns Tode gelangte sein Bruder Leonhard nun zur alleinigen Regierung.

1 Vergl. dazu: Helmut Rizzolli: Die Toblacher Münzstätte der Grafen von Görz, in: Numismatische Zeitschrift 96, 1982, S. 105—112.

2 Wien, Haus-, Hof- u. Staatsarchiv, Allg. Urkundenreihe 1462 III 22 Toblach (Hermann Wiesflecker: Die politische Entwicklung der Grafschaft Görz und ihr Erbfall an Österreich, MIOG 56, 1948, S. 366, verwechselt diesen Brief mit dem vom 29. 8. aus Laxenburg)



Brief Graf Leonhards von Görz aus dem Feldlager von Laxenburg vom 29. 8. 1461 an seinen Bruder Johann mit Bericht über die Situation vor Wien. — Wien, Hans-, Hof- und Staatsarchiv, allg. Urk.-Reihe.

Richtigstellung

zn Nummer 1/1986, Seite 2, rechte Spalte: Todesjahr von NR Dr. Josef Stemberger ist 1947.

Emma Totschnig:

12 Die ältesten Nachrichten über Tristach

Das Pfarrurbar der St. Laurenzkirche zu Tristach

Vorübergehend führte Josef Mair, der Stiefvater des noch unmündigen Johann Oberhueber das Gut weiter (41), es gelangte aber wieder an den Oberhueberischen Stamm zurück, der das Veidlergut auch heute noch in Besitz hat.

Der 2. Teil des Hoshaimerbesitzes, der i. J. 1420 an die Kirche Tristach kam, führt heute noch den Hofnamen »Ortner«.

Schon i. J. 1385, bei der Gründung der Caplanei in Tristach, ist ein »Niklaw, sälligen Haiurich's suu am Ort« gemeinsam mit Jacob an der Egardeu und Peter Hueber als Zeuge genannt (42). Es folgt — wie in Pfarrer Gauntalers Urbar i. J. 1469 beschrieben — auf Niklas, des Heinrich sun, nun Hanns Ortner, der auch das schon vorher genannte Görzer Lehen besaß: »ein gütl zu Namlach, 3 arl pau in Trissdacher veld gelegen, stoß mit ain ort an Perg, das andere an die grmain straßen und 2 äcker, der aine ob dem Ulrichsbühel, der andere darunter; sind 5 ½ arl...« (43).

Auf dem Hauptgut folgten die im »Urbar der ewigen Mess« i. J. 1485 genannten Besitzer Cristan am Ort und Mathes am Ort, im Jahre 1545 Asam Ortner, i. J. 1575 Hanns Ortner, der bereits 5 ½ arl Äcker und Wiesen sowie 4 mader Bergwiesen als Eigentum besaß, außerdem ein herrschaftliches Lehen im Ausmaß von 2 ½ arl Äcker und »die Sag« als herrschaftliches Freistiftgut (s. Anm. 28, 29, 30).

Im Jahre 1626 kommt auf dem unverändert gebliebenen pfarrlichen Hauptgut Gori Ortner vor, auf ihn folgt Cristan Ortner (44).

In den Jahren 1675 (45) und 1680 (46) ist das Ortnergut nochmals unterteilt: Vinzenz und Mathes Ortner haben je einen halben Teil im Schätzwert von je 300 Gulden. Sie waren weiterhin dem Pfarrwidum zinsbar und gaben die übliche Vogteiabgabe an die Herrschaft Lienz (je ½ henne und ½ fueder hej).

Die »Sag« und eine Mühle besaßen sie gemeinsam. Auch noch im Jahre 1746 (47) war das Gut auf Josef Ortner und Gregori Ortner aufgeteilt.

Während der Anteil des Josef Ortner (Unterortner) noch mehrere Generationen im Besitz dieser Ortnerlinie verblieb, gelangte das Oberortnergut über Blasius Ortner, Gregor Schranzhofner und Blasius Wutz/Anort um 1775 durch Kauf an Josef Mitterhofer aus Olang (48).

Der darauffolgende Inhaber der Oberortnerhube, Jakob Mitterhofer, der auch das Kreitgut besaß, kaufte am 17. Mai 1856 auch das Unterortnergut zurück und legte beide Teile wieder zu einem Gut zusammen (49).

Seitdem ist das alte Gut »am Ort« (auch »vor dem Ort« genannt), im Besitz der Familie Mitterhofer verblieben.

Zu e) »von Amlach ain hubeu«

In Amlach sind sehr viele Besitzungen an die Kirchen und an klösterliche Einrichtungen gekommen:

1/2 Lehengut dem »uralt kayserlichen Collegiatstift Innichen«,

1/2 Leheugut dem Kloster Neustift,

1/2 Gut der Kirche Tristach,

1/2 Hube den Dominikanerinnen zu Lienz, zwei halbe Huben dem Spital zu Lienz, ein »Paurechtgut« der Kirche zur Dreifaltigkeit in Abling, eine halbe Hube und Streubesitz der Ortskirche von Amlach (50).

Zum Tristacher Pfarrgut fehlen auch hier nähere Nachrichten über die Zeit und von wem dieser Besitz herkam. Pfarrer Gauntaler vermerkt lediglich seine Einnahmen aus Amlach:

insgesamt 24 Vierlinge an Weizen, Gerste und Hafer, »2 liber an Geld, weiters 16 denar für einen Garten, sowie die übliche Weisat zu Ostern, zu Pfingsten und am Michaelistag: 1 Kitz, 1 Granatenkäs, 2 Hiener und 60 Eier«.

Er gilt auch die Größe dieser Hube an: »Item, die pharrers hube dy Veydel hal (Veidl zu Namlach s. S. 7) = zehendhalbe arl«.

Zum Zehend aus der Rotte Amlach führt er aus, daß dieser geteilt sei, doch vom Pfarrergut stehe der Zehend nur dem Pfarrer und sonst niemandem zu. Der Baumann dieses Gutes habe auch noch ein Zulehen von Brixen; von diesem Gut werde der Zehend in drei Teile aufgeteilt. In der Pusterthalischen Steuerbeschreibung v. J. 1545 ist erkennbar, daß es sich um das halbe Webergut in Amlach handelte: Eine Hälfte des Webergutes im Ausmaß von 10 arl Äcker und Wiesen hatte der Probst vom Kloster Neustift dem Caspar Weber zu Lehen gegeben. Der Grundzins betrug 1 Gulden 20 Kreuzer.

Die zweite Hälfte dieses Webergutes hatte derselbe Caspar Weber vom Pfarrherrn von Tristach im Freistiftrecht inne. Der angegebene Zins von 28 Kreuzer, die Korngabe und Weisat decken sich mit der Aufzeichnung Pfarrer Gauntalers. Das Ausmaß des Grundbesitzes betrug ebenfalls 10 arln.

Im Jahre 1575 war der Wert des klösterlichen Gutes, das nun Blasy Weber zu Lehen hatte, mit 322 Gulden eingeschätzt, die Belastungen ergaben einen absetzbaren Betrag von 36 Gulden 40 Kreuzer.

Davon unterschied sich der pfarrliche Teil des Webergutes, auf dem — als einzigem Gut von Amlach — eine Vogteiabgabe an die Herrschaft Lienz lastete. Sie betrug ein Fueder Heu und eine Henne. Der Schätzwert des Pfarrgutes war mit 299 Gulden angeschlagen, die Belastungen ergaben einen Betrag von 112 Gulden, sie waren demnach 3 mal so hoch als beim klösterlichen Lehegut.

Herr Pfarrer Agger erwähnt im Jahre 1687, daß Amlach »unter vielfältigen großen Wassern« zu leiden gehabt habe und deutet damit an, daß auch sein pfarrliches Webergut davon betroffen war.

Die beiden Weberhube führten später auch verschiedene Hofnamen. Das »Unterwebergut« des Klosters Neustift nannte man nach dem Vornamen eines Hofbesitzers beim »Casperer«. Es dürfte sich um den Caspar Weber handeln, der w. o. im Jahre 1545 genannt war.

Das pfarrliche »Oberweber- oder Gaberlegut« hatte laut Pfarrer Niederkoflers Chronik S. 243/244 seinen Namen vom Besitzer Gabriel Weber, der im Jahre 1695 im Alter von 100 Jahren starb.

Gabriel Weber hatte wahrscheinlich keine männlichen Erben, denn i. J. 1687 hatte Adam Lanz aus Tristach in das Gut eingehiratet. Bereits nach 4 Jahren war Martin Stragonig Besitzer. Das Gütl wechselte weiter an Anton Flatscher, Joh. Ignaz Oberhueber, Lienz, Sebastian Niedersteiner, Johann Stainer-Rainer aus Tristach, dann an die Familie Salcher, Georg Libiseller und Chrysant Geiler.

Pfarrer Niederkofler beklagt es, daß dieses Pfarrgütl durch den Verkauf von Feldstücken immer kleiner geworden und im Laufe der Zeit sehr herabgesunken sei, denn die alten Verpflichtungen und Abgaben seien fast unvermindert auf dem Restgut liegen geblieben. Jetzt — um 1849 — sei es eines der kleinsten und notdürftigsten geworden.

Zu 5) »das guet am Rorach«

Ein Gut »an dem Rörach« ist schon um 1380 bei den »Gannpergern« in den Görzer Musterungslisten genannt (52).

Wie viele andere Obergaimberger-Güter war auch das Rorachergut dem Kloster Ossiach zinsbar gewesen (53).

Wann und wie es dazu kam, daß die St. Laurenzkirche einen Anteil an dem Rorachergut von 5 arl Äcker, 3 mader Heimwiesen und 15 mader Bergwiesen lastenfrei übereignet erhielt, ist nicht erkennbar. Pfarrer Gauntaler gibt lediglich seine Einnahmen an.

Er bezog aus seinem Anteil am Rorachergut jährlich:

Grundzins 5 liber (bzw. Pfund agler), 10 agler Steuer, zwei Schweinsschulern, 1 Lamm, 1 Kitz, 1 Granatenkäs, 3 Hiener und 80 Eier. (54).

Das Rorachergut war schon i. J. 1410 in zwei Hälfe geteilt: Fritz am Rorach und Kuntz am Rorach sind dabei genannt (55).

Diese geteilten Güter sind i. J. 1575 näher beschrieben (56):

Georg und Jacob im Rorach hatten je ein halbes Gut, beide Teile waren mit einer Vogteiabgabe an die Herrschaft Lienz und mit einer Richterrechtabgabe an den Landrichter belastet.

Georgs Anteil war zur Gänze dem Kloster Ossiach zinsbar. Es umfaßte 9 ½ Äcker, 6 mader Heimwiesen und 35 mader Bergwiesen milderer Qualität, der Schätzwert belief sich auf 411 Gulden, die Belastungen waren mit 90 Gulden errechnet.

Dagegen war das Gut des Jacob im Rorach zwischen dem Abt von Ossiach und dem Pfarrherrn von Tristach geteilt. Auf dem klösterlichen Teil waren die Lasten der Vogtei und des Richterrechtes liegen geblieben. Der Schätzwert betrug 211 Gulden, die absetzbaren Belastungen machten 61 Gulden aus.

Das Teilgut des Pfarrherrn von Tristach (es war 1/4 Anteil am Gesamtgut), hatte einen Schätzwert von 258 Gulden, die Abgaben daraus (sie decken sich genau mit Pfarrer Gauntalers Einnahmeverzeichnis), waren mit 33 ½ Gulden stenerlich absetzbar.

Sowohl i. J. 1780, als F. Arland das Rohrachergut innehatte, als auch noch um 1800 (57) waren die Einnahmen des Pfarrherrn von Tristach aus diesem Gut unverändert geblieben.

Zu g) »ain guet genandt Knyepös«

Herr Pfarrer Niederkofler schreibt dazu in seiner Chronik S 47:

»Das Oberrader-, jetzt Thomaner-Gütl, hieß anfangs Knyepös, denn Pfarrer Gauntaler schreibt in seinem Urbar v. J. 1469: »Item ain guet genandt knyepöz dient VII liber. Item II hieuer und 20 ayer«. Kein anderes als dieses Gütl schuldet dem Pfarrer laut Urbar diese Abgabe. Später änderte es den Namen in Oberrader...«

Die Annahme Pfarrer Niederkoflers dürfte jedoch nicht richtig sein.

Hans Oberrader von Tristach hatte wohl vom Pfarrherrn den sogenannten »Rain- oder Pichlacker« inne. Er zinste jedoch dafür einen Betrag von 3 Gulden (was nicht der Umrechnung von 7 liber v. J. 1469 entsprach), lediglich die Weisat von 2 Hühnern und 20 Eier stimmte überein.

Außerdem gab Hans Oberrader in den Rustikalfassionen v. J. 1775 an, daß dieser Acker »nicht zum gielt gehört« (58). Das Oberradergut ist demnach nicht mit dem »guet des Knyepös« gleichzusetzen.

Es handelt sich mit sehr großer Wahrscheinlichkeit um ein Gut in Obernußdorf, denn der sehr seltene Hofname »Knyepös« kommt dort in ähnlicher Form als »Chniebaw« um 1380 in den Görzer Musterungslisten vor, und in der Steuerbeschreibung vom Jahre 1545 (60) zeigt sich, daß dem Pfarrer von Tristach das Gut des Thomas Partold in Obernußdorf gehörte.

Partold gab genau jene Abgabe, die Pfarrer Gauntaler in seinem Urbar v. J. 1469 anführte, nämlich: Grundzins 1 Gulden, 10 Kreuzer, (dies entspricht auch dem Gegenwert von 7 liber der älteren Währung), sowie eine Weisat von jährlich 2 Hühnern und 20 Eier (61).

Auch die Deutung des Namens »Knyepös« (62) = kniebiß, Kniepass für eine steile, schroffe Anhöhe (oder steilen Weganstieg) ist auf einen Hof in Obernußdorf zutreffender als für einen solchen in der Ebene von Tristach.

Laut der Güterbeschreibung v. J. 1575 (63) umfaßte die pfarrliche Hube des Blasy Pertöllli in Obernußdorf 7 arl Acker, weiters 2 mader Heimwiesen und 3 mader Wiesmahd mit einem Schätzwert von 312 Gulden. Sie war mit einer Vogteiabgabe an die Herrschaft Lienz (1½ Vlg. Roggen und ebensoviel Hafer) belastet.

Diese Einnahmequelle aus dem Pertölligut blieb dem Pfarrherrn von Tristach unverändert bis 1800 erhalten.

Der Hof war damals unter der Cataster-Nr. 1647 eingetragen. Als Besitzer sind vermerkt: Pertöllli Wartscher und Martin Zeiuer (64).

Eine weitere Einnahme aus Nußdorf steht um 1545 und 1575 dem Pfarrer von Tristach zu, von der Pfarrer Gauntaler in seinen Aufzeichnungen noch nichts meldet; diese kann daher erst nach den Jahren 1469—1472 entstanden sein: Petter

Wartscher und Caspar Wartscher zinsten für 6 mader Heimwiesen und 6 mader Wiesmahd insgesamt 4 Gulden und 2 Ellen Loden, von einem halben Acker gab Hans Nußpämer 7 Kreuzer (65).

Im Jahre 1800 waren diese Wiesen auf 2 Huben verteilt: Cristan Wartscher zinstete von der halben Unterländerhube (Cat. 1633) 2 Gulden und 1 Stiftskreuzer, von einer halben Mühle 4 Kreuzer, für die Weisat 6 Kreuzer, als Ablöse für zu leistende Robotarbeit 1 Kreuzer und 2 fierer (66), weiters eine lange Elle Loden oder dafür 1 Gulden 12 Kreuzer.

Martin Oberwanig-Wartscher entrichtete von der anderen halben Unterländerhube (Cat. 1637 und 1638) die gleichen Abgaben.

In Pfarrer Gauntalers Urbar sind einige Güter verzeichnet, die in späteren Aufzeich-

nungen nicht mehr vorkommen, so z. B.: Ein Gut in Kirchheim i. Mölltal, das 34 dy agler zinstete. Von einem Gütl in Stall i. Mölltal gingen 5 liber für den Bau der St. Laurenzikirche ein, weiters 6 Hühner und 60 Eier.

Im Enderdorf von Tristach sind noch verzeichnet: »zwo hofstat und ain garten neben dem Überpacher her-über, das Herr Jakob (Gauntaler) yngezint hat, dient 3 liber und 3 schultern. Ist zehentfrey«.

Diese zwei Hofstätten mit Garten hatte vielleicht jener Hans Schmid inne, der i. J. 1545 an die Kirche den gleichen Zins in neuer Währung (= 30 Kreuzer) entrichtete. In einer Liste der wachgeldpflichtigen Wohnstätten ist dem Pachtgut benachbart ebenfalls ein Enngeli-Schmit Bärtl genannt (67).

41 Sebastian Niederkofler, wie Anm. 36.

42 derselbe Pfarrchronik S 36 wie Anm. 38.

43 Handschrift 1973 »Görzer Lehens« aus der Zeit v. 1471-1501 im Tiroler Landesarchiv Innsbruck.

44 Steuerkataster 120/2 v.J. 1626 im Tiroler Landesarchiv Innsbruck.

45 Oberforschersammlung wie Anm. 33 Anlage wegen des erkaufenen Grundes unterhalb der Draubrücke für die Herstellung des Weges, welcher um 1675 von der Drau fortgerissen worden war.

46 Steuerkat. 120/2a v.J. 1680 im Tiroler Landesarchiv Innsbruck.

47 Steuerkataster 120/3 v.J. 1746 im Tiroler Landesarchiv Innsbruck.

48 Sebastian Niederkoflers Pfarrchronik S 28 wie Anm. 20a siehe auch das Eigenbekenntnis in den Rustikalfassionen Kat. 120/1 im Tiroler Landesarchiv Innsbruck mit den umständlichen neuen Maßeinheiten: 1/2 Vierling nun: 5/32 Metzen, 877 Klafter nun: 1 3/4 Tagmahd, 1441 Klafter nun: 1, 9/20 Jauch u.a.m. Ausführliche Angaben zu alten Landmaßen und Höhlmaßen gibt Josef Oberforschers Sammlung (im Museum Ferdinandeum Innsbruck): 1 Vierling galt im gewöhnlichen Verkehr 5/16 Metzen oder 19,21 Liter. Der Wiener Metzen faßte 61,4668 Liter.

49 Beim Erstkauf am 17.5.1856 war noch Michael Lukasser, Kerschbaumer in Leisach, Teilhaber am Ortnergut. Seit dem 13.7.1867 war Jakob Mitterhofer Alleinbesitzer.

50 Pustertälische Steuerbeschreibung v.J. 1545, Stadtgericht Lienz und Rott Amlach, sowie Steuerkataster 120/1 v.J. 1575, beide im Tiroler Landesarchiv Innsbruck.

Ein wertmäßiger Vergleich zwischen den herrschaftlichen Gütern und den Gütern kirchlicher Einrichtungen zeigt, daß diese sich ungefähr die Waage halten. (Der Mayrnhof und das Strickhofergut in Amlach sind Besitz der Herrschaft auf Schloß Bruck, das Lindergut besitzt der Graf von Veläich).

51 Steuerkataster 120/1 v.J. 1575 im Tiroler Landesarchiv Innsbruck.

52 Musterung im Landgericht Lienz um 1380 Codex 63 I und Musterung im Stadt- und Landgericht Lienz i.J. 1410 beide im Tiroler Landesarchiv Innsbruck, siehe auch Bearbeitung von Josef Oberforcher in Schlemmischen Bd.44 Quellen zur Steuer-, Bevölkerungs- und Sippengegeschichte d. Landes Tirol im 13., 14. und 15. Jahrhundert (1939) S 141 und S 146.

Der Name »Gainberg« kommt in verschiedener Schreibweise vor: im Görzer Archiv-Repertorium Band X im Tiroler Landesarchiv: S 23 i.J. 1325 »1 gut gelegen auf dem Gainberg«, S 30 i.J. 1329 »1 gut am Gainberg, Gericht Luenz«, S 1457 i.J. 1329 »Kessendorf unnder dem Gainberg, Dölsacher Pfarr«, S 530 i.J. 1396 »1 gut ze Kessendorf und 1 hof an dem Gannperge« im Urbar der Burggrafen von Lienz (= 204/5) v.J. 1452 »in Gainperge« im Urbar des Richterrechts (= 59/2) v.J. 1501 »am Obergannperge« im Herrschaftsurbar (= 59/5) v.J. 1528 »am Gainperge« (alle diese Unterlagen sind im Tiroler Landesarchiv Innsbruck).

53 Die Gründung des Klosters Ossiach schreibt man dem Grafen Gza I. und seiner Gattin Glismod zu, die einer Reformbewegung unter dem Einfluß des Klosters von Cluny folgend, die Erneuerung des religiösen Lebens damit fördern wollten und das Kloster auch mit Besitzschenkungen unterstützten. (Klostergründung um 1028). In Osttirol machte das Kloster Ossiach bereits i.J. 1197 Besitzrechte an der Milchpacheraim bei Schläiten geltend; i.J. 1277 stiftete Otto v. Falkenstein ein Gut in Grafendorf und i.J. 1313 gibt Dietmar von Weizeneck 1 Hube in Görtschach, i.J. 1324 ist Grundbesitz »in dem Dornay und in Grafendorf dem Kloster Ossiach gehörig. 1291/92 ist ein Nicolaus de Ozziaeh Ammann in Grafendorf (aus: Ilse Bodo, phil. diss. Wien 1966 »Geschichte des Benediktinerstiftes Ossiach« von 1028-1783).

Um 1575 (Steuerkat. 120/3 wie Anm. 51) gehörten zum Ossiacher-Urbaramt in Grafendorf 4 Güter am Untergainberg, 7 Güter am Obergainberg und solche in Schläiten, Oberleibnig, Patriasdorf, Thurn, Strlbach, Görtschach und Leisach.

54 wie Anm. 27 Pfarrer Gauntalers Urbar.

55 Görzer Musterungsregister v.J. 1410 wie Anm. 52. Auch im Einkommensverzeichnis des Landrichters von Lienz aus dem Jahre 1501 ist bei den »Ober-Gannpergern« Martin im Rorach und Hansel im Rorach genannt. (Urbur 59/3 im Tirol.Lds.Archiv Innsbruck).

56 Steuerkataster 120/1 v.J. 1575 wie Anm. 51.

57 Rustikal Steuerkataster 120/20 »Obergainberg« nm 1780 und Urbarium und Grundbuch f.d. Pfarrwidum Tristach, 146/3 v.J. 1800, beide im Tiroler Landesarchiv Innsbruck.

58 Rustikalfassionen Kat. 120/13 v.J. 1775 »Tristach«, im Tiroler Landesarchiv Innsbruck; in der Beschreibung »der gieter so nicht zum gielt gehören«, gibt Hans Oberrader seinen pfarrlichen Pichlacker an, er mißt 672 Klafter (= 2417 m²), der Freistiftzins betrug 3 Gulden, 20 Eier und 2 Hühner.

59 Musterung des Landgerichtes Lienz um 1380 Codex 63/I im Tiroler Landesarchiv Innsbruck, »hie sint ze merchen 01 Mustarffer:.... Item Chniebawe, joppen, schilt, spis...«

60 Pustertälische Steuerbeschreibung v.J. 1545 im Tiroler Landesarchiv Innsbruck, Kat. 0/8 Bezirk Lienz S 60 »Thomas Partold zinst von einer halben hube dem pharrer zu Tristach gelt ai gulden 10 kreuzer, weisat huener 2, ayr 20 unnd für die robar 3 Kzz.«

61 1 Gulden faßte 60 Kreuzer, daher entsprachen 1 Gulden 10 Kreuzer dem Gegenwert von 70 Kreuzern bzw. 7 liber oder Pfund agler. Die Weisat stimmt ebenfalls mit der Abgabe aus dem »guet knyepös« überein.

62 Tirolisches Idiotikon von J.B.Schöpf und Ant.J.Hofer (1866) S 328: Der kniebiß, kniebiß, steile schroffe Anhöhe; die Einsiedelei Kniebass aus chniepoz; Eigenname verschiedener steiler Wege und Anhöhen...zwei ehemalige Pässe (bei Reutte am Lech und bei Sonnenburg) heißen Kniepass...

63 Steuerkataster 120/1 v.J. 1575 wie Anm. 51.

64 Urbarium und Grundbuch für den Pfarrwidum Tristach, Urbur 146/3 v.J. 1800 im Tiroler Landesarchiv Innsbruck.

65 Kat. 0/8 v.J. 1545 und Kat. 120/1 v.J. 1575 wie Anm. 50.

66 Urbarium 146/3 v.J. 1800 wie Anm. 64.

67 Pustertälische Steuerbeschreibung v.J. 1545, Bezirk Lienz, Kat. 0/8 und Stockurbar der Herrschaft Lienz v.J. 1583 Urbur 59/8, beide im Tiroler Landesarchiv Innsbruck.